

Bad Dürkheimer Zeitung

KREIS UND QUER

Bauhöfe: Streusalz wird doch allmählich knapp

BAD DÜRKHEIM. Anders als bei unserer ersten Umfrage vor drei Wochen wird bei den Räumdiensten das Streusalz mittlerweile doch allmählich knapp. „Die Reserven neigen sich dem Ende zu“, sagte gestern Andre Schuff, Leiter des Dürkheimer Baubetriebshofes, auf Nachfrage. Seit vier Wochen warte er auf eine Lieferung, zur Zeit würden aber die Autobahn- und Straßenmeistereien bevorzugt beliefert. Demnächst würden sich die Dürkheimer mit Splitt behelfen müssen, so Schuff. Die Verbandsgemeindewerke Freinsheim haben ebenfalls vor vier Wochen neues Streusalz bestellt. „Nur vorsorglich, denn damals waren unsere Lager noch voll. Wir konnten nicht ahnen, dass das so lange dauert“, so eine Mitarbeiterin. Weil die Fahrzeuge dafür nicht ausgelegt sind, können die Freinsheimer nicht einmal auf Splitt ausweichen. Gestern wurde noch Salz gestreut, jetzt neigen sich „die Bestände gegen Null“. Mit etwas Glück komme nächste Woche eine größere Menge aus Mannheim an, hieß es.

„Vor drei Wochen“ hat Christian Weitzel, Technischer Leiter im Wachenheimer Bauhof, bestellt, „bekommen haben wir bis heute nichts.“ Angesichts stark geschrumpfter Vorräte deshalb in der gesamten Verbandsgemeinde bereits Splitt gestreut.

„Wir bekommen nicht genug Salz von den Salinen“, bestätigt die Mitarbeiterin eines Salzlieferanten in Mannheim, der Bad Dürkheim und die VG Wachenheim mit Streusalz versorgen sollte. Deshalb könne ein Termin für Nachschub noch nicht genannt werden.

Besser ist die Lage noch bei der Straßenmeisterei Grünstadt, die auch den Raum Bad Dürkheim betreut. „Unsere Salzvorräte reichen bis auf weiteres aus, einen normalen Winterdienst zu gewährleisten“, sagte gestern deren Leiter Horst Feik zur Ankündigung des übergeordneten Landesbetriebs in Koblenz, dass wegen Salzknappeheit das Streuen eingeschränkt werden müsse. „Wir können je nach Witterung und Lagerbeständen vor Ort selbst entscheiden“, so Feik, dessen Leute ein Streckennetz von 300 Kilometern zu betreuen haben. Derzeit lagerten noch 600 Tonnen in Grünstadt, zu Winterbeginn waren es 1000. Dass die Straßenmeistereien ab heute eine Art „Hotline“ zu den Straßenzuständen einrichten müssen, stelle Grünstadt kaum vor Probleme. „Wir hängen eh schon dauernd am Telefon, nehmen Beschwerden entgegen und informieren. Da kommt es auf ein paar Anrufe mehr oder weniger auch nicht an“, so Feik. (ktj/led) **SÜDWEST**

- Straßenzustands-Info der Straßenmeisterei Grünstadt für Bundes-, Landes- und Kreisstraßen ab heute jeweils von 6 bis 20 Uhr unter Telefon 06359 924610.

SO ERREICHEN SIE UNS

BAD DÜRKHEIMER ZEITUNG

Verlag
Kellereistraße 12-16
67433 Neustadt
Telefon: 06321 8903-0
Fax: 06321 8903-20

Anzeigen / Abonnement
Telefon:* 06322 9452-0
0180 1000272
Fax:* 0180 1000273
E-Mail: rhpduw@rheinpfalz.de

*3,9 Cent/Minute aus dem deutschen Festnetz;
ggf. abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz

Lokalredaktion

Mannheimer Str. 10
67098 Bad Dürkheim
Telefon: 06322 9452-43
Fax: 06322 9452-10
E-Mail: redduw@rheinpfalz.de

Ein Dokument aus dem Dunkeln

HINTERGRUND: Am 20. April 1933 machte die Gemeinde Ungstein Adolf Hitler zu dessen 44. Geburtstag zum Ehrenbürger. Wie etwa 4000 weitere Städte und Gemeinden zur Zeit des Dritten Reichs. Gerade ist die Verleihungsurkunde in einem Internet-Auktionshaus aufgetaucht – und die Frage, ob Hitler immer noch Ungsteiner Ehrenbürger ist. Eine Spurensuche.

VON STEPHAN ALFTER

Niemand, aber auch wirklich gar niemand interessierte sich für das Dokument der Zeitgeschichte, als es Anfang Januar bei einer Online-Versteigerung im deutschen Auktionshaus pastbuy.net auftauchte. Das Stück stamme aus den USA, was nicht verwunderlich sei, so Auktionator Dr. Wilfried Beer, selbst Historiker und Museologe. Amerikanische und französische Einheiten hätten den Raum um den Obersalzberg, nach 1933 Hitlers zweiter Regierungssitz, erobert. Dort hätten viele Unterlagen der Reichskanzlei, unter anderem die Ehrenbürgerbriefe des „Führers“ gelagert. Diese Souvenirs seien unter den alliierten Soldaten beliebt gewesen und seien es bis heute. Dass gerade jetzt viele wieder nach Europa zurückkommen, hat offen-

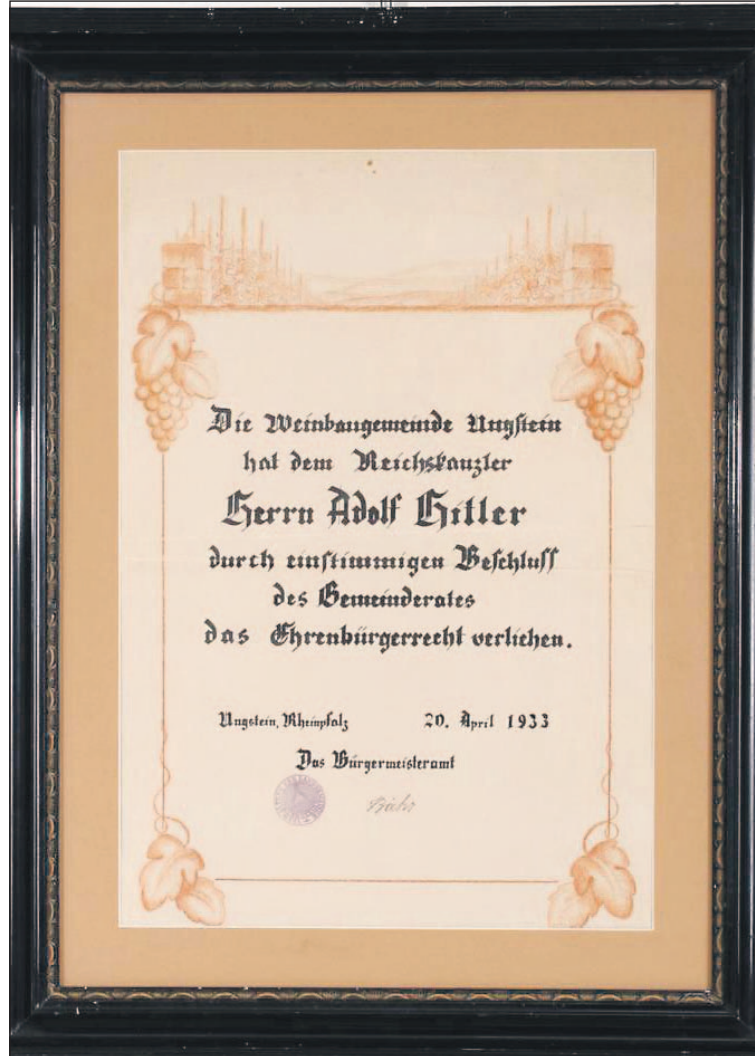
Der Auktionator las zunächst „Augstein“ statt Ungstein auf der Verleihungsurkunde.

bar seine Gründe im Wechselkurs. Durch die momentane relative Schwäche des Euro gegenüber dem Dollar versprächen sich einige einen Gewinn, vermutet Beer.

Inzwischen ist das Bieten beendet, aber einen neuen Besitzer hat das schön gerahmte Objekt, derzeitiger Wert 500 Euro, nicht. Das wiederum mag mit einem Fehler Beers zusammenhängen: Statt Ungstein las er aus den altdeutschen Buchstaben nämlich „Augstein“ – und da kein Mensch diese Gemeinde kannte, interessierte es auch keinen, dass Hitler dort Ehrenbürger war.

Ein Ort Augstein existiert in der Tat überhaupt nicht, und aufmerksam wurde darauf Dr. Ludger Tekampe, Sammlungsleiter im Historischen Museum in Speyer. „Es ist Ungstein, zumal es sich ja um eine Weinbaugemeinde in der Pfalz handelt“, erkannte Tekampe, nachdem er im Internet auf die Auktion gestoßen war.

Wie recht er hat, erbrachte die weitere RHEINPFALZ-Recherche. Dr. Paul Warmbrunn, stellvertretender Leiter des Landesarchivs in Speyer, hat im Gemeindearchiv unter U 223, Nummer 82 das Einladungsbuch zu den Ratssitzungen in Ungstein gefunden, wo am 19. März 1933 als Tagesordnungspunkt ein Antrag der NSDAP (Nationalsozialistische Partei Deutsch-



Ein Zeitdokument taucht auf: Hitlers Ehrenbürgerbrief vom 20. April 1933, 32,3 Zentimeter breit, 49,5 Zentimeter hoch. FOTO: PASTBUY.NET

lands) vermerkt ist: Der Gemeinderat solle Hitler zum Ehrenbürger ernennen, so der grobe Inhalt. Dass dem „Führer“ diese Ehre tatsächlich einstimmig zuteil wurde, sei ja „keine große Neuigkeit“, beantwortete Bürgermeister Wolfgang Lutz die gestrige Anfrage der RHEINPFALZ. In der Stadtchronik sei Entsprechendes nachzulesen. Für Lutz' CDU-Parteifreund Walter

Wolf, immerhin seit 1984 im Ungsteiner Ortsbeirat und seit 15 Jahren dessen Vorsitzender, war es aber schon „das Erste, was ich höre“.

Das es in Ungstein, 1972 nach Bad Dürkheim eingemeindet, noch viele Bürger gebe, die das wüssten, glaubt Wolf jedenfalls nicht. Eine Frage könnte heute, am 65. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, da die Stadt just das Mahnmahl für die jüdischen Opfer des NS-Regimes einweiht, lauten, ob Hitler denn immer noch Ehrenbürger sei? Ist er nicht, denn qua Gemeindeordnung Rheinland-Pfalz erlischt das Ehrenbürgerrecht formaljuristisch mit dem Tod derjenigen Person.

Gleichwohl wurde die Diskussion in Deutschland in den vergangenen Jahren breiter geführt. Im Gedächtnis ist noch die Debatte im

gemäß Gemeindeordnung erlischt ein Ehrenbürgerrecht mit dem Tod der Person.

Jahr 2000 in Düsseldorf, wo es über 60 Jahre lang einfach keinem aufgefallen war, dass Hitler noch immer Ehrenbürger war. Die Stadtratsfraktionen beschlossen dann gemeinsam eine Aberkennung. Wäre ein solch formaler Akt des Dürkheimer Rates – man darf von der erforderlichen Zweidrittel-Mehrheit wohl ausgehen – nicht auch ein klares Zeichen der Distanzierung? Bürgermeister Lutz reagiert auf einen etwaigen symbolischen Akt zurückhaltend und gleichzeitig etwas genervt. Es gebe sicherlich gute Gründe dafür und dagegen: „Ich sehe die damalige Verleihung nicht als Makel oder Menetekel, denn es ist auch ein Teil unserer Geschichte. Wir tun heute in Bad Dürkheim sehr viel im Bereich Erinnern, Gedenken, Mahnen, das wurde uns von einigen Seiten bestätigt.“ Ohne Hast und Eile will sich Lutz nun mit dem Ortsbeirat Ungstein über das Thema verständigen. **KOMMENTAR**

Nein, man kann Adolf Hitler nicht aus einer Liste löschen, indem man eine Computertaste drückt. Man muss sich auch nicht in symbolhaften Handlungen ergehen, um zu dokumentieren, dass man es nicht gut findet, dass der „Führer“ 1933 relativ schnell Ehrenbürger vom damals ziemlich „braunen“ Ungstein wurde. Eigentlich muss man gar nichts, denn der Mann ist lange tot. Bürgermeister Lutz hat ja sogar recht, wenn er sagt: „Dürkheim tut genug, um zu mahnen.“ Nicht zuletzt die heutige Einweihung des jüdischen Mahnmahls am Obermarkt ist ein Signal, wenn auch überfällig.

Aber: Täte ein Stadtrat nicht doch gut daran, sich mit einem öffentlichen Akt von der Entscheidung des Ungsteiner Rates aus dem Jahr 1933 zu distanzieren? Jetzt, da erstmals ein reales Zeugnis aus dieser Zeit vorliegt, wäre der richtige Zeitpunkt gekommen. Denn bisher gab nur ein überlieferter Artikel des „Dürkheimer Tageblatts“ vom 21. März 1933 darüber Auskunft.

Dass Hitler auch hier Ehrenbürger war, ist sicher weniger Bürgern im Bewusstsein, als Lutz vielleicht glaubt. Daher wäre eine offizielle Aberkennung der Ehrenbürgerschaft durch den Stadtrat ein weiteres Zeichen an die junge Generation, dass Vergangenheitsbewältigung nicht von selbst geschieht, sondern Willen braucht.

Das ist lange tot. Bürgermeister Lutz hat ja sogar recht, wenn er sagt: „Dürkheim tut genug, um zu mahnen.“ Nicht zuletzt die heutige Einweihung des jüdischen Mahnmahls am Obermarkt ist ein Signal, wenn auch überfällig. Aber: Täte ein Stadtrat nicht doch gut daran, sich mit einem öffentlichen Akt von der Entscheidung des Ungsteiner Rates aus dem Jahr 1933 zu distanzieren? Jetzt, da erstmals ein reales Zeugnis aus dieser Zeit vorliegt, wäre der richtige Zeitpunkt gekommen. Denn bisher gab nur ein überlieferter Artikel des „Dürkheimer Tageblatts“ vom 21. März 1933 darüber Auskunft.

Dass Hitler auch hier Ehrenbürger war, ist sicher weniger Bürgern im Bewusstsein, als Lutz vielleicht glaubt. Daher wäre eine offizielle Aberkennung der Ehrenbürgerschaft durch den Stadtrat ein weiteres Zeichen an die junge Generation, dass Vergangenheitsbewältigung nicht von selbst geschieht, sondern Willen braucht.

KOMMENTAR

Bewältigung geht nicht von selbst

VON STEPHAN ALFTER

Eine offizielle Aberkennung der Ehrenbürgerschaft Hitlers durch den Stadtrat wäre ein weiteres Zeichen der Distanzierung.

Nein, man kann Adolf Hitler nicht aus einer Liste löschen, indem man eine Computertaste drückt. Man muss sich auch nicht in symbolhaften Handlungen ergehen, um zu dokumentieren, dass man es nicht gut findet, dass der „Führer“ 1933 relativ schnell Ehrenbürger vom damals ziemlich „braunen“ Ungstein wurde. Eigentlich muss man gar nichts, denn der Mann ist lange tot. Bürgermeister Lutz hat ja sogar recht, wenn er sagt: „Dürkheim tut genug, um zu mahnen.“ Nicht zuletzt die heutige Einweihung des jüdischen Mahnmahls am Obermarkt ist ein Signal, wenn auch überfällig.

Aber: Täte ein Stadtrat nicht doch gut daran, sich mit einem öffentlichen Akt von der Entscheidung des Ungsteiner Rates aus dem Jahr 1933 zu distanzieren? Jetzt, da erstmals ein reales Zeugnis aus dieser Zeit vorliegt, wäre der richtige Zeitpunkt gekommen. Denn bisher gab nur ein überlieferter Artikel des „Dürkheimer Tageblatts“ vom 21. März 1933 darüber Auskunft.

Dass Hitler auch hier Ehrenbürger war, ist sicher weniger Bürgern im Bewusstsein, als Lutz vielleicht glaubt. Daher wäre eine offizielle Aberkennung der Ehrenbürgerschaft durch den Stadtrat ein weiteres Zeichen an die junge Generation, dass Vergangenheitsbewältigung nicht von selbst geschieht, sondern Willen braucht.

Knochenbrüche bringen Ärzte nicht ins Stolpern

BAD DÜRKHEIM: Wie immer im Winter haben die Ambulanzen und Orthopädie-Praxen derzeit wieder einiges mehr zu richten

Schnee und Eis haben die Pfalz fest im Griff. Die Witterung macht nicht nur den Autofahrern das Leben schwer, auch Fußgänger leben gefährlicher. In den Ambulanzen der Krankenhäuser und bei den Orthopäden werden im Winter vermehrt Knochenbrüche behandelt. Auch im Moment haben die Mediziner reichlich zu tun.

Gerade gestern mussten als Folge des nächtlichen Eisregens allein im Dürkheimer Krankenhaus schon

bis Mittag vier gestürzte Patienten behandelt werden. „Glücklicherweise war nur ein Unterarmbruch dabei, die anderen sind mit Prellungen davongekommen“, berichtet eine Mitarbeiterin der chirurgischen Ambulanz. Schon am Montag waren drei Patienten mit Brüchen ins Krankenhaus gekommen. „Ein Patient hat sich beim Schlittschuhfahren mit dem Enkelkind eine Unterarmfraktur zugezogen. Die beiden anderen haben sich den Oberarm beziehungsweise das Sprunggelenk bei Stürzen auf glatten Wegen gebrochen“, schilderte Marion Reeck, medizinische Fachangestellte in der Ambulanz. Sie schätzt, dass die Zahl der Patienten mit Verletzungen nach Stürzen bei den winterlichen Straßenverhältnissen der letzten Wochen um 30 bis 40 Prozent zugenommen hat.

Michaela Heyer-Stuffer ist leitende Oberärztin in der Ambulanz des Kreiskrankenhauses in Grünstadt. „Im Winter haben wir grundsätzlich knapp 30 Prozent mehr Kno-

chenbrüche zu behandeln“, sagt sie. Trotz des besonders strengen Wetters scheint diese Quote auch dieses Jahr zu gelten. „Offenbar sind die Leute vorsichtiger geworden.“

Ungefähr ein Drittel mehr Knochenbrüche hat auch Dr. Heiko Schneegans, einer der Ärzte in der orthopädischen Gemeinschaftspraxis in Bad Dürkheim, zu versorgen. Sturzbedingte ernsthafte Verletzungen seien vor allem gelenknahe Brüche an Hand, Ellenbogen oder

Sprunggelenk, auch die Speiche am Arm bricht wohl häufiger.

Die Zahl der so genannten Bagatellverletzungen, die nicht operiert zu werden brauchten, steige im Winter aber noch sehr viel stärker an, berichtet Schneegans weiter. Er habe bereits zahlreiche Patienten mit Prellungen, Stauchungen und Zerrungen an Armen und Beinen behandelt. Und am Rücken. Denn, so der Orthopäde: „Manchmal fallen die Leute eben einfach auf den Po!“ (ktx)

Neue Blütezeit nah an den Wurzeln

GEGENÜBER: Jasmin Centner aus Freinsheim ist als Floristin regelmäßig im Fernsehen zu sehen

Erst am Montag kam sie aus Korea zurück. Um die Welt reist sie ständig, ebenso nach Düsseldorf oder Mainz zum Fernsehen – und ist derzeit doch am liebsten in Freinsheim. Denn dort hat sich Jasmin Centner kürzlich einen 15 Jahre alten Traum erfüllt: einen eigenen Werkraum, in dem sie nach ihren eigenen Vorstellungen kreativ sein kann. Dort gibt sie auch Seminare – wenn sie nicht gerade wieder mal unterwegs ist...

„Ich stecke in jeder meiner Arbeiten.“ Wenn das stimmt, dann kann der Werkraum im neuen „Sinnenhof“ in der Breiten Straße einiges über seine Besitzerin erzählen. Als erstes fallen die klaren Formen auf: Große Pflanzenarrangements, fast schon Skulpturen. Alles auf Rädern, nichts ist fest installiert. Der Raum soll beweglich bleiben zum Umbau für die Seminare. „Es soll kein weiterer Blumenladen in Freinsheim sein.“ Zwar gibt es einen kleinen Verkaufsbereich, aber der Werk-

raum für ihren Beruf aus allem spricht, was sie darüber erzählt.

Geboren in Weisenheim am Sand, hat Jasmin Centner ihre Floristik-Ausbildung im benachbarten Lambheim absolviert. Schon damals war sie mehrfach Beste in Berufswettbewerben. Und hier wurde sie auch fürs Fernsehen „entdeckt“. „Glück und Zufall: Eines Tages kam eine Redakteurin vom WDR in den Laden und hat eigentlich meine Chefin gefragt.“ Die Chefin wollte nicht, hatte aber spontan eine Idee: „Hier unsere Jasmin?“

Seit nunmehr fünf Jahren zeigt die junge Frau, die heute in Neustadt wohnt, den Zuschauern der WDR-Sendung „daheim & unterwegs“, wie sie selbst kreativ werden können. Mittlerweile ist auch ihr Heimatsender darauf aufmerksam geworden, seither ist sie zusätzlich in der SWR-Landesschau Rheinland-Pfalz zu Gast. Zwischen durch hat sie bei Floristen wie Gregor Lersch oder Ursula Wegener gearbeitet, die Branchenkennern ein

Begriff sind. Nach „Wanderjahren“ in Bad Neuenahr-Ahrweiler, Crailsheim und Düsseldorf ist sie vor knapp drei Jahren wieder in die Pfalz zurückgekehrt. Die hat sie seither „erst richtig schätzen und lieben gelernt“.

Einige Fernsehrequisiten sind in der Werkstatt zu sehen. Wachsvasen im Wandregal, aus Nüssen zusammengesetzte Übertöpfe. Die Schneiderpuppe mit dem gigantischen Rock aus Naturmaterial ist ein Souvenir von einer Modenschau für Taschen aus der Düsseldorfer Zeit. Ach ja, Modenschauen soll es künftig auch in der Werkstatt geben.

Was macht Jasmin Centner, wenn es mal nicht um Blumen geht? Lange Pause. In die Natur geht sie gerne und beschäftigt sich mit schönen Dingen. „Aber vielleicht sollte ich mir die Frage selber noch mal stellen...“ Wenn sie Zeit hat. Apropos: Kunden, die sie im Sinnenhof besuchen, sollen ein bisschen mehr davon mitbringen. (jpl)



Liebt Naturmaterialien: Jasmin Centner in ihrem Werkraum.

FOTO: FRANCK